

Hans Gasper

Die Hoffnung aufs Millennium – Apokalypse konkret

♦ Das Bewusstsein, in der Endzeit zu leben und den Anbruch eines tausendjährigen Friedensreiches unmittelbar vor sich zu haben, ist verbreitete Überzeugung in großen Teilen des so genannten Erweckungschristentums. Der Autor weist in einem raschen Gang durch die (Kirchen-) Geschichte auf einige Beispiele hin, die theologisch wirksam wurden, und zeigt schließlich, welche Bewegungen vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten mit dieser Endzeiterwartung verbunden sind. (Redaktion)

1 Kein Sektenthema

Das Tausendjährige Reich kennen viele vor allem aus zwei Quellen, der unseligen Tradition des Dritten Reichs der Nazis und der Verkündigung der Zeugen Jehovas. Beide haben wenig miteinander zu tun. Das tausendjährige Projekt der Nazis ist nach zwölf Jahren katastrophal untergegangen, mit einer Spur grauenhafter Verwüstungen und Verbrechen bis zum Völkermord, vor allem der geplanten Ausrottung des jüdischen Volkes. Jehovas Zeugen dagegen waren Opfer in den Gefängnissen und Konzentrationslagern. Die berechtigte Kritik an der damaligen Policy der Wachtturmgesellschaft im fernen Brooklyn mindert nicht den Respekt vor Menschen, die mutig Zeugen ihres Glaubens geworden sind, nicht selten Blutzeugen.

Und doch entstammt etwas beiden Gemeinsames, eben das Tausendjährige Reich, ein und derselben Quelle: dem 20. Ka-

pitel der Offenbarung des Johannes, der Johannes-Apokalypse (Apk 20,1–7). Allerdings ist die Traditionsgeschichte verwickelt und man tut gut daran, beide Traditionsstränge auseinanderzuhalten. Im einen Fall handelt es sich um ein säkularisiert politisches Modell voller pseudoreligiöser Elemente. Leitfiguren des „Dritten Reiches“ – auch dieses Motiv entstammt der gleichen politisierten religiösen Erbmasse – sahen sich selbst als Instrumente höherer Mächte.¹

Bei den Zeugen Jehovas ist man demgegenüber auf dem Ursprungsterrain des Motivs, dem religiösen einer biblisch fundierten Endzeithoffnung auf ein von der Parusie selbst zu unterscheidendes Reich, das von Gott herbeigeführt wird, von Jehova Gott in der Terminologie der Zeugen. Nun wird man die Zeugen Jehovas sicher als eine Sekte bezeichnen dürfen, aller Problematik dieses Begriffes zum Trotz.² Grundfalsch wäre es aber, daraus

¹ Vgl. Rüdiger Sünner, „Thule“ gegen „Juda“. Von Urparadiesen und Zukunftskriegen in der Mythologie der Rechten, in: Hans Gasper / Friederike Valentin (Hg.), Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1997, 100–130.

² In Deutschland eine Körperschaft öffentlichen Rechtes (nicht in allen Bundesländern als solche anerkannt), in Österreich Glaubensgemeinschaft.

den Schluss zu ziehen, überall dort, wo das Motiv des Tausendjährigen Reichs auftaucht, habe man es mit einer Sekte zu tun. Viele Evangelikale und Pfingstler kämen so schnell in die Sektenecke, zusätzlich versehen mit dem ebenfalls problematischen Etikett „fundamentalistisch“. Aus der Konfessionsgeschichte der deutschsprachigen Länder ist das freilich gut nachvollziehbar, denn die großen Kirchen hierzulande haben den Millenarismus sämtlich zurückgewiesen, die katholische Kirche wie Lutheraner und Reformierte. Bei den Gruppen der „radikalen Reform“ oder des so genannten „linken Flügels“ der Reformation sieht dies jedoch anders aus. Blickt man aber ein wenig über den Tellerrand, nach England und vor allem in die USA, wird umgekehrt ein Schuh daraus. Der Millenarismus und eine damit verbundene sehr konkrete Naherwartung gehören für viele christliche Kirchen und Gemeinden zumal US-amerikanischer Provenienz zur Bekenntnistradition. Gruppen wie die Zeugen Jehovas stehen in diesem Traditionsstrom, sie sind bloß dessen sektische Ausreißer. Und im erwecklichen Teil des Protestantismus reichte und reicht der Glaube ans Millennium auch in die Landeskirchen hinein, etwa in Teilen des Pietismus – auch im deutschsprachigen Raum. Wie ist es also um das Tausend-

jährige Reich im Rahmen apokalyptischer Naherwartung bestellt? Dem soll hier etwas nachgegangen werden, nicht sektenkundlich, sondern in konfessionskundlicher Absicht.³

2 Begriffliches: Vor, nach oder während des Millenniums oder wann?

Eine wichtige Frage ist, wann das Millennium kommt: vor der Wiederkunft Christi, danach oder kommt es überhaupt. Diese in sich bereits ziemlich komplexe Ausgangslage wird durch Varianten in der Schreibweise noch zusätzlich etwas komplizierter.⁴

Großkirchlich ist die Situation seit Augustinus recht übersichtlich. Die tausend Jahre sind auf die Zeit der Kirche zu beziehen, die Zahl ist symbolisch zu verstehen. Die Reformatoren haben, wie die Bekenntnisschriften ausweisen, entweder die durch Augustinus begründete Abweisung des Millenarismus übernommen, oder es wurden die tausend Jahre „auf ein Jahrtausend in der *vergangenen* Geschichte bezogen, an dessen Ende Satan im antichristlichen Wirken des Papsttums freigesetzt worden sei“⁵.

Bis Augustinus und beim frühen Augustinus selbst findet sich auch bei kirch-

³ Von Empathie getragen ist die immer noch lesenswerte, 1944 zum ersten Mal veröffentlichte Darstellung von *Walter Nigg*, *Das ewige Reich. Geschichte einer Hoffnung*, Zürich 1996 (hier nach der Taschenbuchausgabe). Zum Gesamtthema vgl. *Reinhard Hempelmann*, *Millenarismus*, in: *Ders.* u.a. (Hg.), *Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen*, Gütersloh 2005, 444–455.

⁴ Statt Millenarismus findet sich auch Millenarismus, und die Erwartungen vor oder nach der Parusie werden meist Prämillenarismus und Postmillenarismus genannt (vgl. *Richard Bauckham*, *Chiliasmus IV*, in: *TRE* 7 [1981], 737–745). Die Entscheidung hier für Prämillenarismus und Postmillenarismus scheint mir die einfachste zu sein, ist also pragmatisch (mit *Medard Kehl*, *Chiliasmus II*, in: *LThK* 2 [31994], Sp. 1046 ff. und *Volker Leppin*, *Chiliasmus III*, in: *RGG* 2 [41999], Sp. 139f.). Einfacher ist die Variante Chiliasmus, vom griechischen Wort für tausend, unter welchem auch die theologischen Lexika das Thema abhandeln.

⁵ *Richard Bauckham*, *Chiliasmus IV*, in: *TRE* 7 (1981), 738.

lichen Schriftstellern das Millennium, so etwa bei Irenäus und Lactanz sowie anderen.⁶ Nach Augustinus begegnet der Millenarismus geschichtsmächtig vor allem bei Joachim von Fiore (ca. 1135–1202). Seine Erwartung eines „dritten Reiches“ des Geistes verband sich mit dem Motiv des Tausendjährigen Reiches, dessen Anbruch er für das Jahr 1260 erwartete.⁷ Aufgegriffen wurde dieses Motiv zunächst von den Franziskanerspiritualen, und es wirkte später nach bis hinein in säkulare Hoffnungen unterschiedlichster Ausprägung.

Die augustinisch-großkirchliche Position kann man als amillenaristisch bezeichnen. Beim Millenarismus lassen sich grundsätzlich zwei Richtungen unterscheiden, Postmillenarismus und Prämillenarismus.⁸ Der Postmillenarismus erwartet die endgültige Wiederkunft Christi *nach* dem Tausendjährigen Reich, sieht dieses Reich davor als eine Zeit des Endes antichristlicher Mächte, des Friedens, eine Zeit der Erweckung und neuer Ausgießung des Geistes, der ungestörten Verkündigung und Ausbreitung des reinen Evangeliums. Nicht selten wird das Ende der antichristlichen Mächte mit dem Papsttum verbunden, weshalb etwa der Untergang der spanischen Armada 1588 oder die Absetzung des Papstes, die mit der napoleonischen

Beseitigung des Kirchenstaates am Ende des 18. Jahrhunderts einherging, jeweils millenaristische Hoffnungen anfeuerte.⁹ Postmillenaristen erwarten wie die Prämillenaristen eine Zeit der Trübsal vor dem Millennium, ihre positiven Hoffnungen für die Zeit danach können jedoch in einen allgemeinen Fortschrittsoptimismus übergehen. Der englische Neutestamentler und Kirchenhistoriker Richard Bauckham schreibt über die Entwicklung in den USA: „... Postmillenarismus trug dazu bei, Amerikas Gefühl seiner nationalen Bestimmung zu formen ... Im 19. Jh. wurde die postmillenaristische Erwartung mehr und mehr national und politisch aufgefasst und floss in das Ideal der amerikanischen Demokratie ein“¹⁰.

Der Prämillenarismus erwartet die Wiederkunft Christi *vor* dem Millennium. Die Zeit der Trübsal und der Herrschaft des Antichristen davor – auch hier wird oft der römische Papst bemüht – wird nicht selten mit der Idee einer Entrückung der Gemeinde oder eines Teils der Glaubenden verbunden (nach 1 Kor 15,23 und 1 Thess 4,16f.).¹¹ Auch dabei gibt es Varianten. Der biblisch begründete Millenarismus des 19. und 20. Jahrhunderts bis heute ist überwiegend prämillenaristisch.

⁶ Vgl. u. a. *Medard Kehl*, Chiliasmus II, in: LThK ³1994, Sp. 1046. Zu Irenäus von Lyon vgl. *Ders.*, Eschatologie, Würzburg 1986, 176–182; vgl. Adv. Haer. 5,31–5,35 (*Irenäus von Lyon*, Adversus Haereses – Gegen die Häresien [Fontes Christiani 8/5], Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2001, 233–269).

⁷ Vgl. *Medard Kehl*, Eschatologie (s. Anm. 6), 183–191.

⁸ Vgl. dazu *Richard Bauckham*, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 739, ferner: *Stephan Holthaus*, Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Bonn 2003, 65 f.

⁹ Vgl. dazu *Richard Bauckham*, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 739 f.

¹⁰ *Richard Bauckham*, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 741.

¹¹ Vgl. dazu und zu den bei der Entrückung Zurückgelassenen: *Christoph Raedel*, Faszination des Endes. Theologie und Fiktion in der ‚Left Behind‘-Buchreihe (EZW-Texte 212), Berlin 2010.

3 Nach der Reformation: Täufer – Pietismus – Große Erweckung

„Der Protestantismus des 16. Jh. war trotz seiner starken Durchdringung mit apokalyptischem Gedankengut ... und einer allgemeinen Überzeugung, in der Endzeit zu leben, dem Chiliasmus weitgehend abhold.“¹² Anders, wie schon angedeutet, sah die Sache aus beim sogenannten radikalen oder linken Flügel der Reformation. Diskutiert wird, wieweit Thomas Müntzer oder sein Umfeld millenaristisch dachten.¹³ Millenaristische Erwartungen finden sich in der Täuferbewegung, was vor allen Dingen nach den Ereignissen in Münster innerprotestantisch das Motiv noch einmal nachhaltig schwächte.

Millenaristisch unter anderen Vorzeichen als die Täufer wurde der Pietismus und weist damit vor auf die Bedeutung dieses Motivs in der Erweckungsbewegung. Hier ist vor allem Philipp Jakob Spener (1635–1705) zu nennen, der Gründervater des lutherischen Pietismus. Ganz besonders aber sticht der große Bibelgelehrte und Gründervater des Württemberger Pietismus Johann Albrecht Bengel (1687–1752) hervor. Bei ihm steht die Erwartung des Tausendjährigen Reichs im Zusammenhang eines umfassenden organischen Verständnisses der Schrift. Den Beginn des Tausendjährigen Reiches erwartete Bengel für das Jahr 1836. Vorausgeht zunächst ein Niedergang christlichen Lebens, mit dem Millennium beginnt dann eine große Zeit der Erweckung. Zur Bedeutung von Ben-

gels Millenarismus schreibt Walter Nigg, er habe getan, was „seit Augustin nur noch als Ketzer verdächtige Außenseiter getan“ hätten: „Nun sprach dies nicht ein konfuser Phantast aus, sondern ein begnadeter Bibeltheologe ... Ein ehrwürdiger Prälat bekannte sich zum Chiliasmus ... Etwas hatte der Pietismus erreicht und war durch ihn in der protestantischen Kirche anders geworden: Man durfte fortan unbehindert sich zum chiliastischen Reich bekennen, ohne deshalb scheel angesehen zu werden.“¹⁴ Unter seinen Nachfolgern ist besonders Friedrich Christoph Oetinger zu nennen (1702–1782). Motivgeschichtlich führt dies bis an die Schwelle des Deutschen Idealismus württembergischer Provenienz (Hegel, Schelling), mit freilich eigenen Entwürfen vom Gang der Geschichte.

Einen ganz anderen Stellenwert als auf dem europäischen Festland bekam der Millenarismus in England (und Schottland), dann in den Kolonien Neuenglands, später den USA. Das beginnt bereits im 16. Jahrhundert in England selbst, entfaltet sich dann seit dem 17. Jahrhundert und kommt vor allem mit der puritanischen Migration nach Nordamerika. Michael St. Clair schlägt den Bogen von den puritanischen Dissenters des Mutterlandes zu denen der neuenglischen Kolonien und sieht diese bei der Errichtung einer nach Gottes Gesetz geordneten neuen Gesellschaft – die puritanische „Stadt auf dem Berge“ – als ungewöhnlich offen für millenaristische Motive.¹⁵ Mit den Erweckungen des 18. und

¹² Richard Bauckham, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 738.

¹³ Während Walter Nigg dies bejaht – Das ewige Reich (s. Anm. 3), 233–243 –, äußert sich Richard Bauckham zurückhaltender (Chiliasmus IV, in: TRE 7 [1981], 738).

¹⁴ Walter Nigg, Das ewige Reich (s. Anm. 3), 289 f.

¹⁵ Michael J. St. Clair, Millenarian Movements in Historical Context, New York–London 1992, 268: Zur Bedeutung von religiösen Dissenters vor allem puritanischer Herkunft und religiösen Tendenzen in den USA vgl. den eigenen essayistischen Versuch in: Hans Gasper / Harald

19. Jahrhunderts wird dies ein fester Bestandteil von großen Teilen des Erweckungsprotestantismus und von Teilen des protestantisch-konfessionellen Milieus in Amerika. Wegen der vielfältigen Wechselwirkungen zumal seit dem 19. Jahrhundert ist dies von Belang auch für die deutschsprachigen Länder.

Einer der Protagonisten des „First Great Awakening“, der „Ersten Großen Erweckung“ in den neuenglischen Kolonien der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (neben dem Engländer methodistischer Prägung George Whitefield) war der amerikanische Theologe und Prediger puritanisch-reformierter Tradition Jonathan Edwards (1703–1758), eine Ikone nord-amerikanischer Erweckungstradition. Als Postmillennarist erwartete er zusammen mit dem Niedergang des Papsttums und befördert durch die Erweckung eine neue Ausgießung des Geistes, die Bekehrung des jüdischen Volkes, eine Zeit des Friedens mit weltweiter Evangelisation vor der Parusie.¹⁶ Der englische Kirchenhistoriker D. W. Bebbington stellt im Postmillenarismus von Edwards und seinen Zeitgenossen einen optimistischen Grundzug fest. Man sah keinen radikalen Bruch zwischen der Zeit vor und dem Millennium selbst. Das Millennium würde das Ergebnis schrittweiser Verbesserung sein, eine Nähe zum Fortschrittsdenken der Aufklä-

rung.¹⁷ Ähnlich sieht auch Bauckham hier eine Entwicklung, die später zum „Glauben der Liberalen Theologie an menschlichen Fortschritt“ führte.¹⁸

4 Nach der Französischen Revolution: Apostelbewegung – Adventbewegung – Dispensationalismus – Fundamentalismus

Am Ende des 18. Jahrhunderts ändert sich die Stimmungslage. Die Gefangennahme des Papstes und das wenigstens temporäre Ende des Kirchenstaates, die französische Revolution und damit assoziierte Prozesse der Entchristlichung, Napoleon und die Folgen beförderten Endzeitwartungen. Mehrere große Strömungen entwickeln sich im Lauf des 19. Jahrhunderts, die bis in unsere Zeit nachwirken. Sie hatten teilweise Sondergemeinschaften im Gefolge, von denen einige als sogenannte „klassische Sekten“ angesehen wurden oder noch angesehen werden. Die Zeugen Jehovas wurden bereits erwähnt.

Am Anfang der späteren Apostelbewegung steht ein chilenischer Jesuit, Manuel Lacunza y Diaz (1731–1801), der nach der Vertreibung aus Chile und der Aufhebung des Ordens in Italien lebte.¹⁹ Unter dem Pseudonym eines angeblich konvertierten Juden verfasste er eine Epoche machende

Baer/Johannes Sinabell/Joachim Müller (Hg.), Lexikon christlicher Kirchen und Sondergemeinschaften, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2009, 9–34. Zur Bedeutung des Puritanismus für die amerikanische Konfessionsgeschichte: Michael Hochgeschwender, Amerikanische Religion, Evangelikalismus, Pfingstlerum und Fundamentalismus, Frankfurt a. M.–Leipzig 2007, vor allem das Kapitel: Das heilige Experiment. Aufstieg und Fall der Puritaner, 32–60.

¹⁶ Richard Bauckham, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 741.

¹⁷ David W. Bebbington, Evangelicalism in Modern Britain. A history from the 1730s to the 1980s, London–New York 1989, 62: „Optimism was expressed in doctrinal form through belief in a millennium.“ Die Häufigkeit der Erwähnung J. Edwards ist bei D. W. Bebbington auch ein Hinweis auf das Wechselverhältnis von englischer und amerikanischer Erweckung; vgl. ebd., 47.

¹⁸ Richard Bauckham, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 742.

¹⁹ Deshalb in der Literatur gelegentlich als Ex-Jesuit bezeichnet.

millennaristische Schrift: „Venida del Mesias en gloria y majestad“, „Das Kommen des Messias in Herrlichkeit und Majestät“.²⁰ Dieses Buch wurde von dem schottischen presbyterianischen Pfarrer Edward Irving (1792–1834) ins Englische übersetzt. Um ihn und den Bankier Henry Drummond (1786–1860) entstanden 1825 nahe London die Albury-Konferenzen, eine prophetisch-prämillennaristische Bewegung. In einer typischen Verbindung von Erwartung des baldigen Endes mit einer Wiederherstellung der Urgemeinde und ihrer Gaben, darunter auch des Sprachengebets und vor allem des Apostolats, erwartete man eine Erweckung und Bekehrung der gesamten Christenheit. 1831 führte dies zur Gründung der Katholisch-Apostolischen-Gemeinden. In der Folge entwickelte sich daraus, nach einer komplizierten Spaltungsgeschichte, neben anderen die Neupostolische Kirche, eine sog. „klassische Sekte“, heute in einem ernsthaften Dialog mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland über die Möglichkeit ökumenischer Öffnung.²¹

Ebenfalls bis heute nachwirkend ist die auf den amerikanischen Baptistenprediger William Miller (1782–1849) zurückgehende Adventbewegung. Tausende erwarteten für das Jahr 1843 bzw. für 1844 das Ende. Als dieses ausblieb, zerbrach die Bewegung bzw. es bildeten sich Neugründungen. In

diesem Traditionsstrom stehen sowohl die Siebenten-Tags-Adventisten, früher wie die Zeugen Jehovas ebenfalls als „klassische Sekte“ angesehen, heute eine Freikirche.

Von großer Bedeutung ist der auf J. N. Darby (1800–1882) zurückgehende, vor allem in Teilen des amerikanischen Spektrums wichtige Dispensationalismus. Nach Darby – auch er hatte Lacunzas Schrift in der Übersetzung von Irving gelesen – besteht die Heilsgeschichte in einer Reihe nach Adressat und Zeitraum zu unterscheidenden göttlichen Dispensationen. Wir leben in der letzten Dispensation vor der großen Trübsal, vor der Entrückung der Gemeinde und vor dem Anbruch des Millenniums. Ein wichtiges Instrumentar entsprechender Schriftlektüre ist die sogenannte und weit verbreitete Scofield Bibel.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang auch der Fundamentalismus zu nennen.²² Dabei muss der Begriff in seinem ursprünglichen Sinn verstanden werden, als eine um das Thema bestimmter Glaubens-„Fundamente“ und um die Schriftenreihe „The Fundamentals“ orientierte biblizistische Bewegung.²³ Er kann, vor allem in den USA, auch politische und durchaus problematische Implikationen haben. Ihn darauf zu reduzieren würde das Phänomen verfehlen. Der Fundamentalismus ist überwiegend prämillennaristisch.²⁴

²⁰ Vgl. dazu Massimo Introvigne / Domenico Maselli, I Fratelli. Una critica protestante della modernità, Torino 2007, 27–30.

²¹ Vgl. dazu die einschlägigen Artikel von Helmut Obst und seinem Schüler Johannes Albrecht Schröter in: Hans Gaspar / Harald Baer / Joachim Müller / Johannes Sinabell (Hg.), Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen (s. Anm. 15), besonders die angeführte Literatur: Sp. 73–76, 673–676, 859–864.

²² Zum Zusammenhang von Fundamentalismus und Dispensationalismus siehe Stephan Holthaus, Fundamentalismus in Deutschland (s. Anm. 8), 67.

²³ Stephan Holthaus geht in seiner sorgfältigen und detaillierten Studie diesem ursprünglichen Verständnis des Fundamentalismus nach: ebd., 11–132, dort auch Literatur.

²⁴ Ebd., 66 f.

5 Noch einmal Erweckungsbewegung

Hinzuweisen ist hier auf die im 19. Jahrhundert für die USA (und England) wichtige Erweckungs- und Heiligungsbewegung mit der Erwartung völliger Heiligung und Geisttaufe. Diese ist von Einfluss auf die deutsche Gemeinschaftsbewegung und einen der Vorläufer der Pfingstbewegung im 20. Jahrhundert.²⁵ Neben der Erwartung einer Wiederherstellung der Urgemeinde und ihrer Gaben (Restorationism) finden

Weiterführend Literatur

Die ersten Angaben vermitteln mit einem Überblick zum Thema weiterführende Literatur, das Buch von Jung gibt eine einlässliche Darstellung der Evangelikalen Bewegung in Deutschland von innen, ebenfalls mit Literatur.

Medard Kehl, Chiliasmus II und III, LThK 2, Freiburg i. Br. u. a. ³1994, Sp. 1046–1048; *Reinhard Hempelmann* u. a. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen, Gütersloh 2005; *Harald Baer/Hans Gasper/Joachim Müller/Johannes Sinabell* (Hg.), Lexikon neuer religiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Orientierungen im religiösen Pluralismus, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2005, bzw. Taschenbuchausgabe 2009; *Friedhelm Jung*, Die Deutsche Evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie, Bonn ³2001.

sich hier überall auch millennaristische Erwartungen.

Für die aktuelle Situation resümiert Richard Bauckham zur Verbreitung millennaristischer Hoffnungen: „Heute sind chiliastische Vorstellungen unter konservativen christlichen Kreisen – britischen konservativen Evangelikalen, amerikanischen Fundamentalisten ..., der Pfingstbewegung – wahrscheinlich weiter verbreitet als je zuvor.“²⁶ Das gilt auch für große Teile des Erweckungschristentums im deutschsprachigen Raum. In seiner Studie über die deutsche Evangelikale Bewegung schreibt Friedhelm Jung:²⁷ „Eschatologische Themen zählen fraglos zu den für die Evangelikalen interessantesten überhaupt ... Die Evangelikalen sind nahezu einmütig der Ansicht, dass die gegenwärtige Zeit als Endzeit zu charakterisieren ist. Unter Endzeit verstehen sie *den* Abschnitt der Geschichte, der der Parusie unmittelbar vorangeht und nach dem biblischen Zeugnis von schweren Naturkatastrophen, zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen, kosmischen Veränderungen und einem weltweiten Abfall vom Christentum verbunden mit einem einschneidenden sittlich-moralischen Niedergang gekennzeichnet ist.“²⁸

Damit verbunden ist dann auch die Hoffnung auf das Millennium, mit der Erwartung der Entrückung der Gemeinde, deren genaue Modalität freilich umstritten ist. Nicht umstritten sei „jedoch die Tatsache, dass zwischen der Entrückung, also der Auferweckung der Gläubigen und der

²⁵ Grundlegend *Lucida Schmieder*, Geisttaufe. Ein Beitrag zur neueren Glaubensgeschichte, Paderborn 1982; ferner *Hans Gasper* u. a., Lexikon christlicher Kirchen und Sondergemeinschaften (s. Anm. 15) sowie *Friedhelm Jung*, Die Deutsche Evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie, Bonn ³2001, 28–31.

²⁶ *Richard Bauckham*, Chiliasmus IV, in: TRE 7 (1981), 743.

²⁷ *Friedhelm Jung*, Die Deutsche Evangelikale Bewegung (s. Anm. 25), 192 f.

²⁸ Ebd., 193.

Auferstehung der Ungläubigen am Jüngsten Tag zu unterscheiden ist. Denn nach Meinung der meisten deutschen Evangelikalen wird zwischen der Parusie Christi und dem Jüngsten Tag das Millennium, das Tausendjährige Friedensreich liegen.“²⁹ Charakteristisch ist, dass dieses Friedensreich als Einlösung messianischer Verheißungen besonders mit dem jüdischen Volk verbunden wird.³⁰ Deshalb wird auch dem Staat Israel besondere Beachtung geschenkt.

Nachdrücklich ist darauf hinzuweisen, dass Evangelikale und Fundamentalismus keine deckungsgleichen Begriffe sind.³¹

6 Die Öffnungszeiten des eschatologischen Büros und die Fragen der Hermeneutik

Es ist Zeit, ein Resümee zu versuchen. Das Millennium ist kein Spezifikum von Sekten, sondern Glaubensbestand eines nicht geringen Teils der Christenheit. Gibt es eine Brücke zwischen der Erwartung des Millennium im Erweckungschristentum und der Zurückweisung durch die großen Kirchen? Direkt scheint dies zunächst nicht der Fall zu sein, aber vielleicht gibt es ein paar Zugangswege zu einer möglichen Brücke. Da ist zunächst einmal die alte Frage von Ernst Troeltsch nach den „Öffnungszeiten des eschatologischen Büros“. Im erwecklichen Teil der Christenheit ist es nicht nur nicht geschlossen, sondern es macht Überstunden.³² Im eigenen Haus?

Geschlossen ist es nicht. In jeder Messfeier wird seiner gedacht – „Bis du kommst in Herrlichkeit“ –, aber wird es auch frequentiert? Eher selten, meiner Wahrnehmung nach. Hier könnte das Erweckungschristentum ein heilsamer Stachel sein.

In der Hoffnung aufs Millennium stecken ein Problem und eine Problemanzeige. Das *Problem* einer „wörtlichen“ Lektüre und Hermeneutik der biblischen Endzeittexte ist die Entkoppelung der Elemente endzeitlicher Hoffnung, deren zeitliches Nacheinander, mit allen Problemen, die sich daraus ergeben. Die *Problemanzeige* ist, ob in der üblichen kirchlichen Eschatologie das Hoffnungspotenzial für eine „neue Erde“ ausgeschöpft wird und ob dieses Hoffnungspotenzial nur transzendent oder auch innergeschichtlich von Bedeutung ist. In diese Richtung einer, wenn man so will, „realsymbolischen“ Hermeneutik denkt etwa Medard Kehl. Es sei die ekklesiologische und christologische „Domestizierung“ des Motivs nicht ausreichend, um das „Hoffnungspotenzial“ der Hoffnung aufs Millennium ganz auszuschöpfen. Er fragt, ob nicht, mit Irenaeus und Bonaventura, auch innergeschichtlich ein „Mehr“ an Vergegenwärtigung des in Jesus Christus gekommenen und zugleich verheißenen Reiches Gottes mit dem Glauben an die Unüberbietbarkeit der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus³³ erwartet werden könne. Es werde so auch eine Transparenz des Lebens-, Friedens- und Gerechtigkeitswillens Gottes auf die gesamte kirchliche und kulturelle Wirklichkeit eröffnet. Dabei sei

²⁹ Ebd., 194.

³⁰ Vgl. ebd., 195.

³¹ Vgl. ebd., 37 f.

³² Vgl. Reinhard Hempelmann, Licht und Schatten des Erweckungschristentums, Stuttgart 1998, 160.

³³ Medard Kehl, Chiliasmus III, in: LThK 2 (31994), Sp. 1048.

jedoch auch mit einem bleibenden Widerstand der Mächte der Sünde und des Todes zu rechnen, es könne auch diese Hoffnung nur „im Zeichen des gekreuzigten Christus“ gelebt werden.³⁴ Und Ulrich Körtner schreibt, nachdem er zunächst den Chiliasmus mit Hinweis auf die Zwei-Reiche-Lehre zurückgewiesen hat: „Die bleibende Herausforderung des Ch. besteht freilich in seinem Hinweis auf die bleibende Diesseitigkeit der christl. Hoffnung, erwartet doch der Glaube die Erlösung dieser Welt und der zum Menschen gehörenden Leiblichkeit.“ Er fügt allerdings kritisch hinzu: „Die Dialektik von Transzendenz und Immanenz des Reiches Gottes darf aber nicht in ein zeitliches Nacheinander zerlegt werden.“³⁵ In einer bibeltheologischen Studie zum theologischen Status von Israel und Judentum, „Gott hat Israel nicht verstoßen“, führt der evangelikale Neutestamentler an der Theologischen Hochschule Basel Jacob Thiessen die alttestamentlichen Hoffnungsbilder eines messianischen Friedensreiches zusammen mit dem Millennium, appliziert diese freilich auf Israel.³⁶ Über die Bibelhermeneutik und über die Art der Verbindung der sozusagen leibhaftigen Elemente des messianischen Friedensreiches mit der transzendenten Hoffnung, dass „Gott alles

in allem“ ist (1 Kor 15,28), müsste also das Gespräch geführt werden.

Der Autor: geb. 1942, 1980–2007 Tätigkeit im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, zunächst im Bereich Pastoral, dann im Bereich Glaube und Bildung für Ökumene zuständig. Von 1996–1998 Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, von 1998–2006 Mitglied der Internationalen Dialogkommission Katholische Kirche – Klassische Pfingstkirchen. Publikationen (Auswahl): Mit Joachim Müller/Friederike Valentin (Hg.), *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1990 (mehrere Auflagen); gem. mit Friederike Valentin (Hg.), *Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1997; zusammen mit Harald Baer / Joachim Müller / Johannes Sinabell (Hg.), *Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Orientierungen im religiösen Pluralismus*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2005, bzw. Taschenbuchausgabe, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2009 mit einleitendem Essay, 9–34.

³⁴ Ebd.; vgl. auch Medard Kehl., Eschatologie (s. Anm. 6), 164–212, bes., 168–176.

³⁵ Ulrich Körtner, Chiliasmus V, in: RGG 2 [1999], Sp. 141 f. In eine ähnliche Richtung argumentiert Richard Bauckham: „Wenn es jedoch das theologische Hauptziel der chiliasmischen Tradition war, im Protest gegen die exzessiv außerweltliche Orientierung eines Großteils herkömmlicher Theologie die Hoffnung auf eine innerweltliche, innergeschichtliche Verwirklichung des Reiches Gottes aufrechtzuerhalten, wird diese Absicht in jüngeren Arbeiten zur Eschatologie ... wieder aufgegriffen, die christliche Eschatologie als Hoffnung für die Zukunft der Welt zu verstehen.“ (Chiliasmus IV, in: TRE 7 [1981], 743). Bauckham nennt Moltmann, über den er mehrfach gearbeitet hat, als Beleg. Zur symbolischen Lektüre vgl. auch Ders., *The Theology of the Book of Revelation*, Cambridge 1993, 106 ff. (zum Millennium) und 159–164 zur Zusammengehörigkeit von Transzendenz und Immanenz.

³⁶ Jacob Thiessen, *Gott hat Israel nicht verstoßen. Biblisch-exegetische und theologische Perspektiven in der Verhältnisbestimmung von Israel, Judentum und Gemeinde Jesu (EDIS 3)*, Frankfurt a. M. 2010, 163–196. Das ist dann nicht das Gleiche, und es kann zudem erhebliche politische Brisanz enthalten, wenn daraus, wie teilweise in den USA, eine Rückendeckung für die Ansprüche israelischer Siedler auf der Westbank und in Ostjerusalem abgeleitet würde.